

Theorien des phänomenalen Bewusstseins: Materialismus, Dualismus und Panpsychismus

Raphael Angerbauer

Das phänomenale Bewusstsein, also unser subjektives Erleben der Welt, stellt eine der größten Herausforderungen der modernen Philosophie und Neurowissenschaft dar. Verschiedene Theorien versuchen, dieses Rätsel zu erklären. Drei bedeutende Ansätze werden in diesem Artikel beleuchtet: Materialismus, Dualismus und Panpsychismus.

Materialismus

Die in unserer wissenschaftlich geprägten Zeit vielleicht natürlichste Position ist der Materialismus. Vertreter dieser Ansicht behaupten, dass Bewusstsein ein Produkt physikalischer Prozesse ist. Dies bedeutet unter anderem, dass Bewusstsein reduzierbar ist: Wenn wir nur genug über das Gehirn und dessen Prozesse wissen, könnten wir Bewusstsein einfach erklären. Da dies jedoch bisher nicht der Fall ist, erscheint es uns (noch) als unauflösbares Rätsel. Eine verwandte Position ist der Funktionalismus, der Bewusstsein als eine Art Informationsverarbeitung betrachtet, die auch auf nicht-biologische Systeme übertragbar sein könnte. Allerdings steht der Materialismus vor der sogenannten "Erklärungslücke" (*explanatory gap*): Warum fühlen sich bestimmte neuronale Prozesse nach etwas an?

Explanatory Gap – Drei Gedankenexperimente

Thomas Nagels Gedankenexperiment "*What is it like to be a bat?*" zeigte als erstes die Kluft zwischen Physischem und Geistigem: Man stelle sich vor, man sei eine Fledermaus. Fledermäuse sind uns nicht völlig unähnlich; sie sind intelligent, und man könnte ohne große Probleme behaupten, dass sie eine Form von Bewusstsein besitzen. Im Gegensatz zu uns haben sie jedoch die Fähigkeit, über Ultraschall die Welt wahrzunehmen. Wie fühlt sich das an? Wir wissen es nicht. Und laut Nagel können wir es auch nie wissen, da diese Frage etwas Subjektives betrifft, das durch objektive Wissenschaft nicht erklärbar ist.

Das Gedankenexperiment der philosophischen Zombies von David Chalmers macht das Problem noch klarer: Man kann sich eine Welt vorstellen, in der es Wesen gibt, die physisch genauso wie wir gebaut sind, jedoch kein subjektives Erleben besitzen. Da wir uns diese Zombies vorstellen können, sind sie metaphysisch möglich. Dies bedeutet, dass eine Welt ohne Bewusstsein genauso physikalisch konsistent sein könnte wie unsere Welt mit Bewusstsein. Daraus folgert Chalmers, dass Bewusstsein nicht allein aus physikalischen Prozessen resultieren kann.

Frank Jacksons Gedankenexperiment „Mary im Schwarz-Weiß-Raum“ illustriert die Erklärungslücke auf eine andere Weise: Mary ist eine Neurowissenschaftlerin, die ihr ganzes Leben lang in einem schwarz-weißen Raum gelebt hat. Sie weiß alles über das Gehirn und auch, wie Farben physikalisch wahrgenommen werden. Doch wenn sie zum ersten Mal die

Farbe Rot sieht, erfährt sie etwas Neues. Der Materialismus würde implizieren, dass sie nichts Neues lernen kann, da sie bereits alles Physikalische über den Sehvorgang gewusst hat. Falls sie jedoch doch etwas Neues lernt, bedeutet das, dass Bewusstsein nicht rein physisch erklärbar ist.

Allen diesen Gedankenexperimenten liegt zugrunde, dass sie die Existenz einer weiteren "phänomenalen" Substanz aufzeigen wollen. Diese Perspektive entspricht der dualistischen Sichtweise.

Dualismus

Der Dualismus geht auf Descartes zurück und besagt, dass es eine fundamentale Unterscheidung zwischen Geist und Materie gibt. Diese Ansicht war in Europa lange Zeit sehr populär, insbesondere aufgrund des Einflusses des Christentums. Der klassische Substanzdualismus, der annimmt, dass es zwei grundlegend verschiedene Substanzen gibt, ist heutzutage schwer zu rechtfertigen. Der Hauptkritikpunkt an dieser Theorie ist das Interaktionsproblem, das bereits zu Descartes' Zeiten durch Prinzessin Elisabeth von Böhmen formuliert wurde: Wenn Geist und Materie getrennte Substanzen sind, wie können sie dann miteinander interagieren? Vertreter dieser Theorie postulieren neue psychophysische Gesetze, die diese beiden Substanzen verknüpfen sollen. Oft wird die Existenz dieser Gesetze mit der Existenz der Gravitationsgesetze verglichen, die von Physikern ebenfalls als existent angenommen werden, obwohl sie nicht direkt beobachtbar sind.

Eine moderne Variante ist der Eigenschaftsdualismus, der annimmt, dass mentale Eigenschaften nicht auf physische Eigenschaften reduziert werden können, aber dennoch aus der Materie hervorgehen und diese nicht beeinflussen können. Dieser Ansatz wird auch oft als Epiphänomenalismus bezeichnet, da hierbei Bewusstsein lediglich ein Nebenprodukt physikalischer Prozesse ist, ohne selbst kausale Kraft zu besitzen – wie Rauch, der aus einer Dampflok aufsteigt. Dies löst zwar teilweise das Interaktionsproblem, erscheint aber vielen Dualisten als unattraktiv, da es bedeutet, dass unsere bewussten Entscheidungen letztlich keine Auswirkungen auf die physische Welt haben.

Panpsychismus

Der Panpsychismus bietet eine radikale Alternative, indem er annimmt, dass Bewusstsein nicht nur eine eigene Substanz neben Materie ist, sondern eine grundlegende Eigenschaft der Welt. Diese Position besagt, dass bereits elementare Teilchen minimale Formen von Bewusstsein besitzen, die sich in komplexen Systemen wie dem Gehirn zu höheren Bewusstseinsformen organisieren. Dass diese Theorie mit der Physik vereinbar ist, wird dadurch erklärt, dass sich die Physik nur mit der Interaktion zwischen Teilchen befasst, nicht aber mit deren Wesen. Bewusstsein, so die panpsychistische Annahme, sei dieses "Wesen",

das sich unserer direkten wissenschaftlichen Untersuchung entzieht, aber in unserer eigenen Erfahrung zugänglich ist.

Fazit

Die Frage nach der Natur des phänomenalen Bewusstseins bleibt eine der großen ungelösten Herausforderungen der Wissenschaft und Philosophie. Der Materialismus bietet eine solide empirische Basis, kann aber nicht alle Aspekte des Bewusstseins befriedigend erklären. Der Dualismus nimmt das subjektive Erleben ernst, scheitert jedoch an der Interaktionsproblematik. Der Panpsychismus stellt eine unorthodoxe, aber zunehmend ernst genommene Alternative dar, bleibt jedoch spekulativ.

Bis auf weiteres wird die Erforschung des Bewusstseins ein interdisziplinäres Feld zwischen Philosophie, Neurowissenschaft und Physik bleiben, in dem zukünftige Erkenntnisse vielleicht eine neue Synthese zwischen diesen Theorien ermöglichen werden.

Literaturverzeichnis

1. Nagel T. What Is It Like to Be a Bat? *The Philosophical Review*. 1974 Oct;83(4):435.
2. Chalmers D. Consciousness and its place in nature. In: Warfield SST, editor. *The blackwell guide to the philosophy of mind*. Blackwell; 2003. p. 102–42.
3. Jackson F. Epiphenomenal Qualia. *The Philosophical Quarterly*. 1982 Apr;32(127):127.